

Das soll natürlich heißen, der Kaiser könne sich wegen der fortwährenden Niederlagen der deutschen Heere in Berlin nicht mehr sehen lassen! Ein Kommentator solch gütigen Selbstsinnes ist wirklich überflüssig; morgen wird die "Times" der Welt vermutlich verständen, der Jar und der König von England blieben nur deshalb in ihren sicheren Hauptstädten, um sich nicht den begeisterten Huldigungen ihrer Völker zu entziehen, zu denen die fortwährenden Siege der Verbündeten sie veranlassen. Aus demselben Grund hat Poincaré natürlich auch seine Residenz von Paris nach Bordeaux verlegt. Deutschland und das deutsche Volk kommen übrigens nicht besser weg als der Kaiser. In demselben Leitartikel schreibt das Blatt: Die ganze Welt ist der Feind Deutschlands. Das an Belgien begangene Verbrechen hat ihm jedes Menschens Mitgefühl entzogen. Wohin Deutschland sich auch wendet, hat es nirgendwo einen aufrichtigen Freund auf der ganzen Erde. Es hat sich selbst zum Ismael unter den Völkern gemacht. Sogar Oesterreich-Ungarn haßt Deutschland mit wilder und grollender Bitterkeit, es bereut den Tag, als es in einem Anfall von Schwäche in den Kampf zog, aber nicht an seiner Seite, sondern hinter ihm her. Die Majdaren möchten gern die Fahnen verlassen, wenn sich eine gute Gelegenheit zeigte. In den eignen

Grenzen folgen die süddeutschen Staaten dem preussischen Aufgebot nur aus dem altmodischen Grunde, daß, wenn sie nicht alle zusammenhängen, man sie einzeln hängen würde. Wenn Deutschland nach seinen Feinden ausschaut, sollte es sich vor allem einen Spiegel vorhalten, denn es ist selbst sein schlimmster Feind.

Der Spiegel der „Times“ erinnert lebhaft an die bekannten Nachbarn unserer Jahrmärkte. Sie sind auch der Ort, wo dieser Hanswurst unter den englischen Zeitungen hingehört; dort kann die „Times“ sich für Geld sehen lassen, denn in den Kapriolen und Bodsprüngen, die sie jetzt täglich aufführt, ist ihr niemand über. Vor allem aber mag sich die englische Gistriebe das bekannte Sprichwort hinter die Ohren schreiben: Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. . . .

Eine echt russische Aufforderung.

Die russische Regierung hat, wie berichtet wird, auf den Kopf eines österreichisch-ungarischen Heerführers einen hohen Preis ausgesetzt. Die gesamte Presse Österreichs spricht ihre tiefste Entrüstung aus über diesen verabscheuungswürdigen Plan Rußlands und erklärt, diese verabscheuungswürdige Tat werfe ein grelles Licht auf die Kriegsmethode Rußlands. Einige Blätter erklären, nur ein Feind, der daran verzweifelt, mit christlichen Waffen zu kämpfen, könne auf den Gedanken kommen, vom Mordmord einen Erfolg zu erwarten. Die „Reichspost“ sagt: Die russische Armee, deren Tapferkeit von Österreich immer anerkannt worden ist, verdient nicht den Schimpf, mit dem sie bedroht wird. Den Slaven, für deren angebliche Befreiung Rußland den Krieg führt, führt dieses Vorgehen die Segnungen mit seiner wahren Kultur, seiner wahren Freiheit und Moral vor Augen. Das „Deutsche Volksblatt“ erinnert übrigens daran, daß Cremona in Paris 1870 auf den Kopf König Wilhelms von Preußen und später die Japaner auf den Kopf Kienrenkamps hohe Geldpreise ausgesetzt haben.

Die Gärung in Ägypten und Indien.

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ schreiben in einer Betrachtung der gegenwärtigen Weltlage nach der Befragung eines durch die Deutschen: Es ist, als hätte die Nemesis bereits die Hand gegen England erhoben. Die Irländer in der Heimat kriegerisch; das englische Arbeitervolk kriegerisch; die Irländer in den Vereinigten Staaten kriegerisch. In Ägypten und Indien nimmt die Gärung unter den Eingeborenen unheimlich zu. Wohl hat man die beiden Länder nun fast hermetisch abgeschlossen. Aber angesessene Schweizer, die in der allerletzten Zeit von dort zurückgekehrt sind, erzählen, daß in Ägypten sowohl als in Indien schlimme Ereignisse drohen. In Ägypten sei man keinen Moment mehr sicher, wann der Sturm gegen England losgehe. Die Erbitterung sei ins Grenzenlose gewachsen. Die erste große Schlachtparte Englands werde das Signal zum allgemeinen Aufbruch sein. Mit der Erbitterung gegen England gehe die steigende Begeisterung für Deutschland Hand in Hand. Nach dem Urteil eines gewichtigen in Indien ansässigen Schweizer haben nicht nur die sogenannten Intellektuellen und die traditionell England feindlichen Kreise unter den Eingeborenen zu schüren und zu agitieren begonnen, sondern auch die sonst sehr zurückhaltende, aber ungemein einflussreiche eingeborene Kaufmannschaft. Sie erklärt ganz offen, daß der Sieg Englands das Unglück Indiens vollende, das in diesem Falle für die englischen Kriegskosten aufzukommen hätte und bis aufs Mark ausgezogen würde. Die Erbitterung war bereits vor dem Kriege sehr groß, da man in Indien nicht mit Unrecht die Schuld an der letzten überaus verheerenden Bankkrise England beimaß. Der innere Abfall Ägyptens und Indiens ist bereits da; ein einziges Ereignis und er kommt zu einem blutigen äußeren Ausbruch. Die Lage Englands ist sehr kritisch; es steht vor einer Tragödie, wie sie seit Jahrhunderten dieses Land nicht mehr heimuchte. Nur noch eine vermehrte Groß-

britannien, wenn auch nur noch einigermaßen, davor zu bewahren: die rasche Beseitigung des Regimes Asquith, Grey und Churchill.

Die Wirren in Albanien.

Athen, 26. Okt. (W.B.) Wie aus Janina gemeldet wird, dauert der Kampf bei Missura fort. Die Streitkräfte der Albanesen übersteigen 50 000 Mann, die übrigens über Artillerie und Maschinengewehre verfügen, während die autonomen Truppen in geringer Zahl und deshalb zurückgingen, doch wurden ihnen aus Argjirocastro eiligst Verstärkungen geschickt. Die Angriffe der Albanesen gegen die Grenze bei Epirus dauern fort und gestalten die Lage der epirotischen Regierung sehr schwierig, da die an sich geringen Hauptquellen, über die sie verfügen, bald erschöpft sind und die männliche Bevölkerung, die zur Verteidigung des Gebietes gezwungen ist, sich nicht mehr an der Feldarbeit beteiligen kann, die ihr gestatten würde, die unerläßlichen Lebensmittel zu gewinnen.

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Okt. vorm. (Amtlich.) Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Auflage enthalten.

Westlich des Meer-Kanals zwischen Neuport und Dismunden, welche Orte noch vom Feind gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an.

Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artillerie-Feuer zum Rückzug gezwungen. Drei Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. Oktober nachm. außer Sichtweite.

Bei Ypres steht der Kampf. Südwestlich Ypres, sowie westlich und südwestlich Lille machten unsere Truppen im Angriff gute Fortschritte. In erbittertem Kampfe erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen. Nördlich Arras brach ein heftiger französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustowo vorwärts.

Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Im Nordwesten ist die Kriegslage fortgesetzt günstig; unsere Truppen gehen überall vor, während sich die Verbündeten lediglich in der Defensiv befinden. Diese Tatsache müssen jetzt sogar die amtlichen französischen Berichte eingestehen. In einem der letzten Berichte heißt es: Auf unserem linken Flügel dauert die Schlacht fort. Der Feind ist nördlich von Dismunden und in der Umgebung von La Bassée vorgeschritten. Wir rücken sehr merklich vor. Südlich von Neuport und in der Gegend von Langemarck, ebenso in der Gegend von Armentières und von Lille. Es handelt sich dabei um unermessliche Schwankungen der Kampflinie, die sich in ihrer Gesamtheit behauptet. Und um 11 Uhr abends wird gesagt: Die Aktion dauert unter den gleichen Bedingungen wie am vorhergehenden Tage fort. Die Schlacht war sehr heftig zwischen Neuport und der Ys.

Sie hörte es nicht, sondern sie blühte voll träumender Sehnsucht hinaus in den nahenden Wind, in die brausenden Wogen.

Plötzlich fuhr ein stärkerer Windstoß über das Wasser. Der Rutter neigte sich tief nach Backbord, das große Gaffsegel krachte, als ob es bersten wollte. Die Sonne verflüsterte sich.

„Schlecht Wetter, Vater Janzen,“ sagte der Junge, mit aller Kraft am Segel ziehend.

„Dumm Tag,“ brummte der Alte. „Werden's wohl noch aushalten können. Aber kannt das Segel halb reissen, Klaus — da kommt schon wieder 'ne Bö. — Bleiben Sie sitzen, meine Herrschaften — der Wind könnte Sie sonst über Bord werfen, und das war mir denn doch nicht lieb.“

Graf Woldemar klammerte sich angstvoll an die Bank an; auch Jobst wurde unruhig und blickte nach dem Lande aus. Nur Hedwig schien die Gefahr, in der sie schwebte, nicht zu beachten; schweigend sah sie in das Unwetter hinaus.

Der alte Janzen konnte es sich nicht mehr verhehlen, daß ein schweres Wetter im Anzuge war; die Böen folgten aufeinander in immer kürzeren Zwischenräumen, schon rauchten vereinzelte Regenschauer nieder, und in dem finsternen Gemüll zwinkten grelle Blitze auf, während dumpfe Donnerschläge über die sich überstürzenden, schäumenden Wogen rollten. Nach Helgoland zurückzukehren, war nicht möglich, da der Wind gerade von dort herwehte, und die „Grete“ nicht stark genug war, um gegen den Wind und den ungestümen Seegang aufzukommen. So mußte man denn vor dem Winde daher laufen.

Janzen wollte das seinen Gästen erklären, aber ein neuer Windstoß unterbrach seine Worte; heftiger Regen rauschte nieder, während ein Blitz aufblitzte, dem ein rollender Donner folgte.

„Klaus, hol das Segel nieder,“ rief der Alte. „Das wird ja ein tüchtiger Sturm.“

Rasch war der Befehl ausgeführt; Jobst legt, so gut er kann, Hand mit an. Aufrecht stand Hedwig, die Augen groß und klar in die Ferne gerichtet. Solch ein Sturm mag es gewesen sein, der den Geliebten in die Tiefe gerissen.

Nachdend liegt Graf Woldemar an dem Boden des Rutters; er sieht seinen Untergang vor Augen.

Auch ohne Segel jagt der Rutter gleich einem durchgehenden Roffe über die sturmgepeitschten Wogen. Schwer stampft und rollt das kleine Fahrzeug, sich mit dem Bug hart an die Wogen lehnd. Aber immer stärker wird das Unwetter. Rauschend strömt der Regen nieder, unaufhörlich zucken die Blitze, ohne Unterbrechung rollt der Donner.

Der Mast biegt sich in bedenklicher Weise. Die Taue knarren und krachen, aber noch hält das stark gebaute Schiff die Gewalt des Sturmes aus und rast nur mit verdoppelter Geschwindigkeit dahin.

Die deutschen Streitkräfte konnten die Meer- und Dismunden überschreiten. Westlich und im Süden von Lille wurden lebhafteste Angriffe des Feindes zurückgeschlagen. Zwischen der Yse und den Scheldt ist nichts zu melden, mit Ausnahme einiger leichter Fortschritte unserer Truppen im Nordwesten von Soissons in der Gegend von Craonne.

Berlin, 26. Okt. In einem der „Boschischen Zeitungen“ zur Verfügung gestellten Brief aus Madrid vom 7. Oktober heißt es: O. ist zurückgekehrt, hat mir aber nichts besonderes Neues mitteilen können. Die Stimmung in Madrid soll außerordentlich niedergeschlagen und resigniert sein. Stadt war für 1500 Verwundete vorbereitet, hat bis heute 5000 bekommen, und soll noch weitere 3000 geschickt kommen. Ähnlich soll es in ganz Frankreich aussehen. Soll in Frankreich über 400 000 Verwundete und Kranke geben. Dabei herrscht ein kolossaler Mangel an medizinischem Material, so daß die Verwundeten viele Tage lang auf gleiche Stüchchen Warte auf der Wunde behalten, das immer wieder umgedreht wird. Ferner sind in Madrid 400 000 verwundete englische Soldaten, die an Rheumatisches leiden und sich kaum rühren können. Wenn ein neuer Wundentransport ankommt, so werden kurzerhand die Automobile requiriert und die Verwundeten gezwungen, anzukommen, was den Ausländern nicht immer Vergnügen macht.

Amsterdam, 26. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Wenn die Deutschen jetzt nach Paris kommen, könnten in einiger Zeit unter dem Schutze der Nacht Batterien vorbereitet und schweres Geschütz herangebracht und aufgestellt werden. Diese Möglichkeiten leugnen, hieße nur uns Enttäuschung bereiten. Deutsche Torpedoboote könnten diese Häfen erreichen, da diese die Art habe, zu gehen und zu kommen, wie ihr Belieben. Es sei nicht unbedenklich, daß kleine Torpedoboote mit Eisenbahn oder auf Kanälen diese Häfen erreichen.

Berlin, 26. Okt. Nach einer aus Amsterdam getroffenen Meldung ist der Sohn des Chefs des Großen Stabs v. Moltke in den Kämpfen in Nordfrankreich gefallen. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht noch nicht vor.

Die Verhältnisse in Belgien.

Brüssel, 26. Okt. (W.B.) Aus Antwerpen wird berichtet: Einige fünfzig große Antwerpener Handelskassen haben wegen der Vernichtung ihrer Warenvorräte durch die Engländer vor deren Abzug aus Antwerpen, dem antwerpischen Gesandten im Haag Entschädigungsforderungen gegen die englische Regierung in Höhe von Millionen Franken angelegt.

Berlin, 26. Okt. (W.B.) Einer Brüsseler Meldung zufolge ist jetzt die gerichtliche Untersuchung der Vorgänge in Löwen abgeschlossen. Es steht fest, daß die Löwener Bevölkerung am 25. August auf Raketen signale mit den aus Antwerpen ausfallenden Truppen in Verbindung gestanden, daß Zivilisten in Tälern und aus Fenstern zuerst auf die durchziehenden Truppen geschossen und daß sie somit die Schuld an den Vorkommnissen ganz allein sich selbst zuzuschreiben haben.

Berlin, 26. Okt. (W.B.) Der belgische Staat sämtliche Zahlungen und namentlich die Zahlungen für Coupons für die Staatsanleihe eingestellt haben. Deutsche Regierung ziele vom 1. Oktober ab die belgischen Steuern für ihre Rechnung ein.

Die Rückkehr der Flüchtlinge.

Berlin, 26. Okt. (W.B.) Zahlreiche der nach Antwerpen zurückgekehrten Flüchtlinge geben ihren noch in Deutschland weilenden Angehörigen und Bekannten den Rat, falls nach Antwerpen zurückzukehren. Die Deutschen verhielten sich der Bevölkerung gegenüber sehr wohlwollend und die Lebensmittelpreise seien normal.

Mit eisernem Griff hat der alte Janzen das Rudergewand und hält den Rutter scharf am Winde; trotz des Sturms da Fahrzeug seitwärts, die Seen würden darüber hinbrechen, das wehrlose Fahrzeug mit den einstürzenden Wassermassen fallen und in die Tiefe reifen.

Nach einiger Zeit scheint der Sturm nachzulassen. Augenblick der Ruhe tritt ein — doch der erfahrene Schiffer weiß, was das zu bedeuten hat.

„Aufgepaßt! Klaus!“ ruft er. „Der Wind springt um. Er will das Ruder herumreißen — da trifft ein gewaltiger Windstoß von der Seite das Schiffchen, das fast ganz die Wellen niedertaucht — es kracht und splittert — Mast mit Seel und Takelwerk stürzt berstend und nach Bord über.“

Und der Wind braust jubelnd auf — die See heult wild. —

Die Nacht bricht herein.

(Fortsetzung folgt.)

Feldpostbriefe.

Neunter Brief.

* Es wird für die Leser unserer Zeitung von Interesse sein, daß bei der Mannschaft zur Bedienung der berühmten schweren Mörser, der 42 er Geschütze, der „Berta“, — wie sie die Soldaten in gütigem Sinne auf die Krupp'sche Firma (Frau Berta Krupp-Vöhlens) und die „faule Grete“ des brandenburgischen Kurfürsten nennen — sich auch ein Dillenburg befindet, nämlich Herr G. Kompf, Moritzstraße 1, der Bruder von Herrn Kompf, Friedrich Kompf. Herr G. Kompf diente im letzten Jahre und war zuletzt der Militär-Prüfungskommission des Schießplatzes Krummholtz bei Berlin. Wir veröffentlichen Stellen aus seinen Briefen:

Vor Antwerpen, 1. Oktober 1914.

... Wir sind in unserer zweiten Feuerstellung. Erste war bei Mauberge. Nach einigen von uns schweren Schüssen lag die starke Festung auf dem Rücken. 40 000 Gefangene hatten wir. Das war ein Sieg und eine Freude! Nachdem lagen wir wieder einige Tage am Hof Ottignies und jetzt vor Antwerpen. Hier ist Arbeit zu leisten: 42 starke Forts zu beschießen; 6 bis wir bis jetzt kaput. Die Einschlagerei von Menschen ist schrecklich; ihr stellt Euch einen Krieg garnicht vor, es selbst nicht so gedacht. Dankt Gott, daß er sich in Antwerpen abspielt. Als wir nach der Beschießung von Antwerpen die Festung besichtigten, da lagen tausende Franzosen Engländer tot, die von der Explosion unserer Geschosse brannt und getroffen waren. Das war ein schrecklicher Anblick! Schon mancher Feind, aber auch mancher Kamerad ruht in der kühlen Erde. Der erste Feind, den ich erschossen habe, war ein Hund, den ich beim Quartiermachen da er auf mich losging. Ich nahm mein Gewehr und schickte ihn über den Haufen; aber auch schon manchen Feind.

Rehre wieder.

Roman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

Man begab sich nach der Anlegestelle des Bootes und daß sah man in dem kleinen, aber stark gebauten Rutter. Nur Frau von Niehusen blieb zurück, sie konnte das Segeln nicht verragen. Mit nachdenklichem, sorgenvollem Blick schaute sie dem Boote nach, das mit frischem Wind auf das Meer hinaussegelte. Dann begab sie sich in ihre Pension, um einen langen Brief an ihren Gatten zu schreiben.

Gleich einer Wölfe auf sturmgeprüften Schwingen schoß der kleine Rutter „Grete“ des alten Janzen vor dem Winde dahin. Schweigend stand der Schiffer im Heck des Bootes, das Ruder lenkend, während Klaus, der fünfzehnjährige Junge, das große Gaffelsegel bediente.

Auf der ersten Bank des Rutters saß Hedwig — im Schutze des Segels Jobst und Graf Woldemar, der sich fest in seinen Mantel eingewickelt hatte.

Hedwig bot das Gesicht frei dem frischen Winde und dem aufspritzenden Seewasser dar. Ihre Augen leuchteten in eigentümlichem Glanze. Ihre Gedanken flogen weit, weit hinaus auf das Meer, auf den Ozean, mit dessen Wind und Wellen der Geliebte ihrer Jugend gekämpft, bis Wind und Wellen ihm und seinem Schiff ein tiefes, stummes, nasses Grab bereitet.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Wie oft hatte sie in den letzten Monaten seiner in Schmerz und hoffnungslos in Kummer gedacht! Wie oft sich nach der See, nach dem Meer gesehnt, dem weiten, weiten Ozean, der ihn ihr entriß, — nach dem Meer hatte sie sich gesehnt, trotz allem, war es ihr doch, als müsse sie die Stätte suchen, wo mit ihm und seinem Schiff ihres Lebens Glück und Hoffnung verflunken war.

Und jetzt schwebte sie dahin über die endlose Wasserfläche, und es war ihr, als ob sie dem Geliebten dadurch näher gekommen sei. Seine Gestalt ward wieder lebendig vor ihrer träumenden Seele, in all ihrer Kraft und all ihrer mannhaften Schönheit.

Wohnten die Winde wehen, die Wellen schäumen, und brausen, sie fürchtete sich nicht, sie fühlte sich nur näher dem Geliebten, den sie nie vergessen konnte.

Sie achtete nicht auf ihren Bruder und auf den Grafen, der tief in sich zusammengesunken, zitternd vor Kälte und Nässe, dasaß; sie achtete nicht auf den alten Janzen, der seit einiger Zeit mit bedenklichen Augen den Himmel musterte, sie achtete nicht auf die dunkle Wolkendecke, die sich am südwestlichen Horizont langsam höher und höher schob. Sie hörte nicht die Worte ihres Bruders, der zu dem alten Schiffer sagte: „Lassen Sie zurückkehren.“ und sie hörte nicht die Antwort Janzens: „Ja, junger Herr — wenn wir das Land nur noch vor dem Wetter erreichen.“

Berlin, 26. Okt. (W.B.) Nach dem „Vorwärts“ be-
trachtet der „Vorwärts“, daß in Brüssel keine Rede von einer
Kriegsnot sein könnte; nur eine Nehtenerung herrsche.
Café des Volkshauses sei geschlossen, um Reibungen
besuchenden Soldaten zu vermeiden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird
gemeldet: Vor Przemyśl dauern die Kämpfe fort. Dabei
sich die Front allmählich aus einer Fragezeichen-Form
in einen Halbmond verschoben, dessen Innenfläche vor
Przemyśl liegt, während das nördliche und südliche Ende
sich nach Osten hin ausdehnen. An der südlichen Front
entdeckte ein österreichischer Train in einem
Gelände 200 russische Soldaten, die sich dort zwei Tage
ohne Nahrung versteckt gehalten hatten und nahmen sie
sich. Im Laufe des Tages trafen von der Schlachtfront
russische Gefangene ein, weitere 15.000 sind
Przemyśl und Jaroslavl abgehoben unterwegs. Einen
bedeutenden Anblick bietet hier das Heer der russischen Ver-
wundeten, die zu Fuß an selbstgehackten Stöcken oder
Wagen von Chyrow kommen, müde im Strahlenhagel
und der Einwirkung harter Kälte. Sie erzählen, daß
Chyrow 300 zur Verstärkung herangezogene russische
Truppen nicht an die Front weiter können, weil die öster-
reichische Artillerie sie bei jedem Versuch unter wüsten-
Feuer nimmt. Nach Mitteilungen von Militärärzten
die in versuchten Gebieten bei den Fronttruppen mit
Impfungen gemachten Erfahrungen sehr günstig. Die
Epidemie darf als beseitigt gelten, zumal da
auch die kalte Jahreszeit einsetzt.

Vom Seekriegsschauplatz.

London, 26. Okt. (Str. Press.) Der „Daily Tele-
graph“ meldet aus Kalkutta: Außer den fünf englischen
Schiffen, die der deutsche Kreuzer „Guden“ zum Sinken
brachte, erbeutete er auch noch die beiden Kohlen-
Dampfer „Durost“ und „Oxford“. Die Wirkung dieser letzten
Erfolge der „Guden“ macht sich selbst in den Handelskreisen
bemerkbar. Sämtliche amerikanische Bestellungen
an den hiesigen Handel wurden zurückgezogen und man be-
achtet, daß die Argentinier das gleiche tun werden. Es
scheint, daß, solange sie nicht von diesem Feinde befreit
sind, der indische Handel die schweren Folgen zu tragen

Atavia, 26. Okt. (W.B.) Der vermischte Dampfer
„Guden“, mit vierhundert Passagieren an Bord, ist wie-
der gefunden worden.

Aus den neutralen Staaten.

Berlin, 26. Okt. (W.B.) Die in italienischen Zeitun-
gen veröffentlichte Nachricht, daß deutsche Generalstabsoffiziere
in Italien Besichtigungen vornehmen, um für die
Neutralität Vergeltung zu üben, ist eine abso-
lute Fiktion.

Kom, 26. Okt. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus
Südafrika sind dort Befürchtungen aufgetaucht, daß die schwa-
nische Regierung beabsichtige, aus ihrer Neutralität
auszutreten. Die englische Admiralität habe infolgedessen
den Teil der englischen Flotte in die schwedischen Gewässer
geschickt.

Petersburg, 26. Okt. (W.B.) Eine Gruppe von
russischen Großgrundbesitzern forderte die Regierung auf,
die Einfuhr von 20.000 Waggons Getreide, die von Deutsch-
land bestellt worden sind, zu verbieten, da Rumänien
wegen einer Hungersnot schaden müsse.

Sofia, 26. Okt. (W.B.) Seit zwei Tagen treffen hier
auf dem Wege nach der Türkei zahlreiche Gruppen von
Balkanman ein, weil sie von den türkischen Behörden
in Albanien vertrieben worden sind.

Konstantinopel, 26. Okt. (Str. Press.) In gut-
verstandenen Kreisen wird berichtet, daß zwischen der Tür-
kei und Persien ein Bündnisvertrag abgeschlossen

ist. Ich zur Strecke gebracht. Von einem erschossenen Eng-
länder habe ich mir den Mantel mitgenommen, der sehr
schön ist; ich werde ihn Euch, so Gott will, mit nach Haus
bringen. In einer Art macht der Krieg auch Spaß. Wir
hier wie die Türken. Wein, Bier, Fleisch, kurz alles,
was wir wollen. Geld braucht man überhaupt nicht. Habe
ich Euch 10 Mark noch abgeschickt, was soll ich hier damit
machen. Wenn ich Geld brauche, bekomme ich es vom
Kommandanten. Wir haben eben gerade eine Stunde Feuer-
gefecht und da habe ich Euch schnell geschrieben.

Brüssel, 14. Oktober 1914.

Liebe Mutter! Habe Euer liebes Paket mit noch zwei
Kugeln, eines von J. A. und Frau D. erhalten, gerade
das, als wir Antwerpen genommen hatten. Es war 11.15 Uhr
als die Post ankam. Das war wieder ein heißer
Tag vorher vom frühen Morgen und die ganze
Stadt wurde brüllend von Kanonen, daß die Erde
mit unseren 42-Zentimeter-Geschützen schlugen mal
den Tag. Als wir 2 Tage geschossen hatten und ein Teil
der Stadt gefallen war, rückten wir weiter vor und fingen
an, die Stadt selbst zu beschießen. Die Nacht war
von Brand der Dörfer und Städte hell erleuchtet; ein
schwarzes Schießen und Morden in allen Ecken; man konnte
weiter mal deutschen Mut und Ausdauer sehen. Die
Nacht war vorbei, um 10 Uhr morgens kam der
Feuer einfielen! und um 11 Uhr die Nachricht:
Antwerpen ist gefallen! Unbeschreiblich war der Jubel
über den größtenteils er bei Euch gewesen sein, als die sehr
schöne, auf die unsere Feinde, besonders die „Berren-
schütz“, diese Schütze, fobiel Hoffnung gesetzt hatten. Aber
wir haben uns mit dem Auslaufen unserer
schweren Geschütze; mögen die andern diese Freude
haben. Nun liegen wir einige Tage hier in Brüssel
zu ruhen und damit wir uns mal gründlich reinigen
können, haben wir uns mitunter fünf Tage nicht ge-
waschen, haben aus wie die Wilden. Wir werden uns Brüssel
mit seinen Schönheiten und dann wird Paris
in unsere Lösung werden. Liebe Mutter! In einer
Wunde der Krieg Spaß, wenn es auch viel Blut und
Schmerz kostet, aber im Felde geht alles so kameradschaftlich zu.
Wir brauchen kein Geld, kann mitnehmen, was man findet,
an Nahrung und Tabak fehlt nicht usw.
Wir also keine unnützen Gedanken.

Belastung die starke französische Festung an der bel-
gischen Grenze, gefallen Anfang September.

Belastung an der Straße Namur-Brüssel, in der
beiden genannten Städten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Amsterdam, 26. Okt. (Str. Press.) Das Bureau
meldet aus London: Der Chef des Generalstabes Sir
Charles Douglas ist gestorben, der zugleich erstes
militärisches Mitglied des Heresrates war.

Haag, 26. Okt. Die englische Telegraphen-Verwaltung
hat in London alle Fernsprechanstalten für deutsche
Unterthanen sperren lassen unter dem unüberwindlichen
Vorwand der Vorsichtsmaßregel gegen die deutsche Spionage.

Berlin, 26. Okt. Generalleutnant v. Liebert ist
zum Gouverneur von Lodz ernannt worden. v. Liebert hat
dem Reichstag bis 1913 angehört. Von 1896 bis 1901 war er
Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. Seit 1903 steht er zur
Disposition.

Krakau, 26. Okt. Der russische Journalist Brasch-
towski in Kiew, der aus eigenen Mitteln eine Unter-
suchung des Jalles Weills geführt hatte und dessen Er-
mittelungen zur Enthüllung der Wahrheit geführt hatten,
wurde verhaftet.

Prätoria, 26. Okt. (W.B.) Bei Keim am Orange-
fluß, griff Oberst Maritz mit seiner gesamten Streitmacht
und vier Maschinengewehren sowie acht Geschützen die Eng-
länder an, die 10 Verwundete hatten. Eine Schätzung
der Verluste des Feindes ist unmöglich, da er seine Verwun-
deten mitnahm.

Berlin, 26. Okt. Das Tientsiner „Tageblatt für
Nordchina“ meldet: Mr. Pooley, der Doktor Reuter-
korrespondent, der wegen Erpressung zu zwei Jahren Zucht-
haus verurteilt worden war, ist von Japan auf besonderen
Wunsch Englands begnadigt worden.

Lokales und Provinzielles.

Bittenburg, 27. Oktober.

— (Verwundete anmelden.) Wir weisen auf die
im amtlichen Teil unserer heutigen Ausgabe erscheinende
Bekanntmachung über die Verpflichtung zur Anmeldung
genesender Militärpersonen bei der Dispolizeibehörde hin.
Die Anmeldung hat innerhalb 24 Stunden von dem In-
haber der Privatpflegestätte zu erfolgen. Die Verpflichtung
zur Anmeldung bezieht sich auch auf solche Verwundete und
Kranke, die sich in der Heimat aufhalten und in der
eigenen Familie untergebracht sind.

— (Eisernes Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz
wurden ausgezeichnet: Herr Oberregierungsrat von Wuf-
fow, der bei der deutschen Verwaltung in Brüssel tätig
ist, Herr Wilhelm Kann und Herr Heinrich Jüngst
von hier, Herr Wahl und Herr Sanitäts-Feldwebel Wal-
ter in der 7. Kompanie des 65. Infanterie-Regiments
von Niedersfeld, Herr Cunz aus Burg und Herr Präpa-
randenlehrer Hasting aus Herborn, der als Unteroffizier
im Felde steht. Die Namen der Herrn Jüngst, Cunz und
Wahl verdanken wir einer Feldpostkarte des Herrn Feld-
webel-Leutnants Thomas in der 11. Kompanie des 81.
Reserve-Infanterie-Regiments.

— (Rekruten haben Freizeit.) Minister v.
Breitenbach hat angeordnet, daß Rekruten bis auf weiteres
gegen Vorzeigung des Stellungsbescheides auf allen preuß.
Staatseisenbahnen frei zu befördern sind und zwar vom
Heimats- bis zum Stellungs- bzw. Garnisonsorte.

— (Kom 81. Regiment.) Major Freiherr von
Schleinitz, in Abwesenheit des Kommandeurs Regiments-
führer des Infanterieregiments Landgraf Friedrich I. von
Hessen-Kassel Nr. 81, wendet sich aus dem Felde an die
„Frankfurter Zeitung“ und ersucht sie den Dank des Regi-
ments für die Liebesgaben der Öffentlichkeit zu übermitteln.
Er schreibt: Zahlreiche hochwillkommene Liebesgaben, wie
warme Sachen, Wäsche, Tabak, Zigarren und Genussmittel
aller Art sind dem Regiment Nr. 81 durch Vermittlung des
Ersatzbataillons zugegangen. Dem Ersatzbataillon ist der
Dank des Regiments übermitteln, mit der Bitte, diesen den
gütigen Spendern weiter zugeben. Es wäre aber dem Regi-
ment eine große Freude, wenn noch durch Ihre gütige
Vermittlung der opferwilligen Frankfurter Bürgerlichkeit der
herzlichste Dank ausgesprochen würde. Obwohl das Regiment
seit dem 22. August ständig im Feuer, und zwar in vor-
derster Linie ist, ist die Stimmung eine vorzügliche, die von
Angriffslust getragen, viele hervorragende Leistungen hervor-
gebracht hat. Erst vor einigen Tagen hat das Regiment
einen Angriff von drei französischen Infanterie-
Regimentern mit großen Verlusten für die Franzosen
abgewiesen. Inzwischen sind lauter frische, jugendkräftige
Ersatzmannschaften aus Frankfurt eingetroffen, die voll Be-
geisterung dem ersten Gefecht Mann gegen Mann entgegen-
sehen, wenn sie auch schon im Schützengraben liegen die
Feuertänze in Gestalt von Granat- und Schrapnellfeuer
erhalten haben.

— (Vermischte.) Herr Georg Fey in St. Margrethen
(Schweiz) schreibt uns: Es sind mir bis jetzt rund 60 An-
fragen nach Vermischten zugegangen, die ich sämtlich an das
Rote Kreuz nach Genf weitergegeben habe. Viele dieser
Briefe enthalten aber sehr ungenaue Angaben über die ver-
mischten Personen und über das letzte Gefecht, an dem sie
teilgenommen haben. Ohne diese Angaben kann das Rote
Kreuz in Genf keine näheren Nachforschungen anstellen. Ich
bitte daher alle diejenigen Leser, die mit einer Anfrage an
mich herangetreten sind, ihre Angaben nach dem folgenden
Schema zu ergänzen und mir auf einer 10-Pfennigpostkarte
mitzuteilen: 1. Name des Soldaten, 2. Vorname, 3. Dienst-
grad, 4. Angabe des Truppenteils, 5. Erkennungsnummer,
6. Datum und Ort, wo der Vermischte zuletzt gesehen, ver-
wundet oder gefangen genommen wurde, sowie 7. Name
und Adresse des Anfragers. Das Rote Kreuz bittet aus-
drücklich um möglichst genaue Beantwortung der vorstehenden
sieben Fragen.

— (Abreise unserer Gäste.) Ungenaue Zeitungs-
nachrichten über die Bedingungen für die Abreise französischer
Staatsbürger aus Deutschland geben Veranlassung, auf
folgendes hinzuweisen: Die Ausreise ist gestattet allen
weiblichen Personen, allen männlichen Personen, die am 20.
Sept. 1914 das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet und
solchen, die am gleichen Jahre das 60. Lebensjahr bereits
überschritten haben. In jedem Falle ist die Erlaubnis
des zuständigen stellvertretenden Generalkommandos
einzuholen. Dort wird auf den Pässen, die mit der Photo-
graphie des Inhabers versehen sein müssen, das Abreise-
datum und die Bestimmung vermerkt, daß die Reise ohne
Aufenthalt bis zur Grenze fortzusetzen sei.

— (Der Zündholzpreis steigt.) Der Verein
deutscher Zündholzfabrikanten teilt mit, daß eine mäßige
Preiserhöhung auf 32 Pfg. für ein Paket Zündhölzer
(27 Pfg. für das kleinere) im Kleinhandel unausbleiblich
ist, weil die russischen Hölzer fehlen. Die Interessenten
beschäftigen sich bereits erfolgreich mit Versuchen, anstelle des
russischen Eschenholzes jetzt deutsches Kiefernholz zur
Zündholzfabrikation zu verwenden.

* Haiger, 26. Okt. Das hiesige Krankenhaus sowie
das Hotel „Raffau“ sind als Lazarette für Verwundete
eingerrichtet worden. Die Behandlung hat Dr. Schneider
übernommen. — Der Bahnbau Haiger-Gusternhain
hat begonnen; die Brückenbauten sind bereits in Angriff ge-
nommen worden. Die Bahnhöfe auf der Strecke Haiger-
Siegen sind beinahe vollendet.

Vermischtes.

* Wehlar, 26. Okt. Mit dem Eisernen Kreuz aus-
gezeichnet wurde Oberleutnant (Ingenieur) Adolf Müller,
5. bayrisches Feldartillerie-Regiment, aus Wehlar. — Der
bisherige Bizewachmeister Fritz Guth von hier ist zum
Leutnant befördert worden. — Zum Bize-
wachmeister wurde befördert der Einj.-Freiwillige Unteroffizier Friedrich
Hinkel von hier, der im 5. Jukartillerie-Regiment steht.

* Niedersfelden, 26. Okt. Die eiserne Sieg-
brücke, die aus dem Unterdorf hinüber in die Bergstraße
führt, ist abgebrochen und durch eine neue, weit kräftigere
Brücke, ebenfalls Eisenkonstruktion, ersetzt worden. Die neue
Brücke ruht wieder auf den Pfeilern der alten, ist jedoch
in ihrem Oberbau wesentlich anders geworden.

* Siegen, 26. Okt. Einige Knaben, die sich mit
Kahnfahren vergnügten, stießen dabei auf eine männliche
Leiche, die im Wasser lag. Sie wurde als die des Hal-
denarbeiters A. Grau aus Eiserfeld erkannt. Wie der
junge Mann, der sich zu Beginn des Krieges als Frei-
williger gemeldet hatte, in das Wasser geriet, konnte noch
nicht festgestellt werden.

— Ein tragisches Geschehnis hat einen begeisterten
Baterlandsvertheidiger ereilt, der sich als Kriegsfreiwilliger
gemeldet hatte. Er war ausgebildet und sollte nach dem
Kriegsschauplatz befördert werden. Vor seiner Abreise be-
suchte er seine Braut, der er in Gegenwart der Eltern
das Gelübde erklärte. Beim Einschießen des Patronenrah-
mens beging der Soldat eine Unvorsichtigkeit, sodaß ein
Schuß los ging und das junge Mädchen tödlich ge-
troffen wurde. Der unglückliche Schütze mußte dem
Kriegsgericht übergeben werden.

— Pfarrer Mirbt verhaftet. Wie die Schöne-
berger Kriminalpolizei ermittelte, führte die Spur des
Pfarrers Mirbt nach Dresden, wo er eine Zusammen-
kunft mit einem Berliner Geschäftsfreund hatte. Auf An-
ordnung der Schöneberger Kriminalpolizei wurde Mirbt
von der Dresdener Polizeibehörde in einem der ersten Ho-
tels in Dresden festgenommen und dem dortigen Ge-
richt vorgeführt, von wo aus seine Überführung nach dem
Kriegsgericht angetreten wird.

— Ein unerschrockener Held. Bei einer der
letzten Fahrten eines Zeppeleinluftschiffes, das bereits
bei der Beschließung der Festungen Namur und Vätich teil-
genommen und auch den Forts von Antwerpen verschiedene
seiner Größe aus der Luft zugesandt hatte, geriet das Luft-
zeug in den Bereich der Scheinwerfer der Festung. Sofort
wurde aus allen Geschützen ein furchtbares Feuer auf das
selbe eröffnet. Eine Granate zertrümmerte das Gerüst, an
dem eine der hinteren Schrauben befestigt war. Die schwere
Schraube neigte unglücklich herüber nach hinten und drohte
in die Gondel zu stürzen. Es galt, während der Fahrt
hoch in der Luft das Gefährliche abzufangen und gleichzeitig
die Schraube ohne Gefahr für die Mannschaft zu beseitigen.
Der Obermaschinist Richard Vuidard aus Wilhelmshagen
bei Berlin meldete sich freiwillig zu der gefährlichen Auf-
gabe. Er löste dieselbe während der rasenden Fahrt. Der
Held im Zppelin hat als Lohn für sein tapferes opfer-
mütiges Verhalten das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten.

— Starkes Nabhben. Gestern früh registrierten
die Instrumente der Erdbebenwarte Hohenheim ein starkes
Nabhben, dessen Verd etwa in 300 Kilometer Entfernung
liegt. Die ersten Ausläufer traten hier 4 Uhr 44 Min.
14 Sek., die zweiten um 4 Uhr 44 Min. 48 Sek. ein, der
stärkste Auschlag wurde 4.45 Uhr 30 Sek. vermerkt. Das
Nabhben wurde außerdem auch noch in Turin vermerkt, wo
sich um 4.43 Uhr ein heftiger Erdstoß bemerkbar machte.
Schaden wurde dort nicht angerichtet.

— Die Hörweite des Geschäßdonners erreicht
beträchtliche Entfernungen. So wird berichtet, daß der
kanonendonner von den Brennpunkten der Schlacht an der
belgisch-französischen Grenze, also etwa von Neumport, bis
nach Bissingen zu hören sei. Die Luftentfernung be-
trägt etwa 80 Kilometer. Eine noch weitere Hörweite wird
in einem Schweizer Blatt festgestellt. In Bernkastel im Mosel-
tal hörte man vor kurzem unaufhörlichen Kanonendonner.
Man glaubte zuerst an Artillerieabteilungen. Schließ-
lich aber geriet die Landbevölkerung doch in Unruhe, und
einige Bauern vom Hundsrück fragten in Trier bei der
Militärbehörde telegraphisch an, ob irgend etwas zu be-
fürchten sei. Von dort kam die Antwort, man solle nur
unbesorgt sein, der Geschäßdonner rühre von der Be-
schießung von Verdun her. Die Entfernung von Bern-
kastel bis Verdun beträgt in der Luftlinie 150 Kilometer!

— Die „Befreier“ im Oberelsaß. Ueber die
Stimmung im Oberelsaß bringen die Basler Nachrichten
einen Bericht, der sich auf Unterredungen mit den Bewoh-
nern der vom Kriege am meisten betroffenen Sundgau-
gemeinden stützt. Das Blatt schreibt: Auf die Frage, ob
es denn richtig sei, daß so viele Sundgauer sich freiwillig
zum französischen Heere gemeldet hätten und nach Velfort
gereist seien, erklärten alle übereinstimmend, daß aus ihren
Gemeinden nicht ein einziger sich zur französischen
Armee gemeldet habe: sie hätten dazu auch keinen Grund
mehr, denn sie befänden sich unter deutscher Verwaltung
wohl und sehnten sich nicht mehr nach „französischen Zu-
ständen“. Das Verhalten der französischen Trup-
pen in den Sundgaugemeinden während der letzten Tage
und Wochen habe den Franzosen den letzten Rest el-
sässischer Sympathie geraubt, und die Sund-
gauer sind höchlich erstaunt darüber, daß sie von einigen
deutschen Zeitungen immer noch als „Französlinge“ ange-
sprochen werden. Sie erfüllen ihre Staats- und Bürger-
pflichten gerade so gut und mit derselben Liebe und Be-
geisterung, wie dies in Baden, Preußen, Württemberg der
Fall ist. Besonders werde man es den Franzosen nicht
vergeben, wie Väter und Söhne gewaltfam weg-

geführt wurden und mit welcher Rücksichtslosigkeit bei der Requisition von Lebensmitteln vorgegangen wurde. Anfangs hätten die Franzosen die requirierten Lebensmittel zum vollen Preis bezahlt, in der letzten Zeit sei aber kaum mehr die Hälfte des Wertes vergütet worden, und dazu habe man noch die Bewohner grob behandelt.

Die bayerischen Löwen. Ein Transport Lazarettmaterial, der von einer bayerischen Abteilung geschützt wurde, erhielt wie es in einem Feldpostbrief heißt, Feuer von einem Rudel Quaden. Da diese aber in zu guter Deckung lagen, als daß man ihnen hätte mit Schüssen beikommen können, so war die Situation recht fatal, denn an die Genserkreuzfahne stürzte sich die Bande nicht, sondern knallte weiter. Unschienbar waren es zähe Kerle. „Wissen was?“ sagte der bayerische Unteroffizier zu dem Transportführer, „i spring' näher und hol' Ihnen da Bazi lebendig!“ Gefagt getan. Mit zwei Mann sprengte der Unteroffizier aufsteigend nach rückwärts davon, umritt hinter einem Gehölz die Quaden, stieg dann vom Pferde und donnerte alsbald von hinten die zu Tode erschrockenen Quaden an: „Ergeb' Euch, Bande, ganz miserabill!“ Und diese feigen Pumphosen ergaben sich widerstandslos. Nebenbei bemerkt, sind sie aber auch nach allen Regeln der bayerischen Kunst verprügelt worden: „So, Des Bazi, du beschleisch's in enere Leben von rot's Kreuz mehr!“ Nachher haben sich diese Quaden aber gewaltig über die völkerrechtswidrige Behandlung, d. h. über die Prügel beschwert, doch als sie sahen, daß diese Beschwerde eventuell mit neuen Prügel beantwortet werden sollte, schwiegen sie sehr resigniert.

Letzte Nachrichten.

Karlsruhe, 27. Okt. Gestern vormittag entgleiste die elektrische Bahn Rastatt-Rastdorf infolge Versagens der Bremse auf abschüssiger Stelle. 18 Personen wurden schwer, 30 leicht verletzt.

Landenberg a. d. Warthe, 27. Okt. In Krinige wurde ein Spion in der feldgrauen Uniform eines Offiziers-Stellvertreters festgenommen. Er trug Briefumschläge mit ausländischen Adressen bei sich.

Rotterdam, 27. Okt. Nach den übereinstimmenden Meldungen der Kriegsberichterstatter der Rotterdammer und Amsterdamer Blätter sind die Deutschen auf der ganzen Linie von Ostende bis Arras im Vordringen begriffen. Sie konzentrieren ihre Angriffe vorwiegend auf Arras und drängen dort die Verbündeten immer mehr nach Westen zurück. Der Widerstand der Franzosen und Engländer beginnt sichtbar zu erlahmen. Sie haben keine Reserven mehr ins Feld zu führen, während die Deutschen, gestützt auf das vielmächtige Eisenbahnnetz, hinter der Front immer frische Verstärkungen nach den entscheidenden Punkten werfen. Das Feuer der englischen und französischen Kriegsschiffe wird teils durch die schweren Batterien in Schach gehalten, teils reichen auch die Schiffsgechüsse nicht bis an die deutschen Stellungen heran, so daß ihr Feuer sichtbar wirkungslos bleibt.

Jülich, 27. Okt. Dem „Corriere della Sera“ wird über die Kämpfe im Nordwesten berichtet, daß sich auch um den Besitz der kleinsten Dörfer wette um die Kämpfe abspielen. Die Deutschen nutzen alle Vorteile mit großer Geschwindigkeit aus. Bei Rodenbaerabde wurde ein Angriff der Engländer und Belgier von den Deutschen abgewiesen. Die Engländer sollen in den letzten Tagen beträchtliche Verstärkungen erhalten haben. Nach Mitteilungen aus englischer Quelle hat die englische Flotte in den Kampf wirksam eingegriffen; deutsche Unterseeboote hätten allerdings ohne Erfolg die englischen Schiffe angegriffen.

Kopenhagen, 27. Okt. Die Stockholmer Zeitungen melden aus Rotterdam: Man erwartet hier mit ungeheurer Spannung die Entscheidung des Kampfes in Flandern. Der Ausfall der Schlacht wird als entscheidend für den weiteren Verlauf der Operationen angesehen. Die Belgier und Franzosen haben enorme Verluste. Die Deutschen verzeichnen täglich kleine Fortschritte, die unter blutigem Ringen erkauft werden müssen. Das belgische Königsparc hält sich ständig an der Front auf, begibt sich von Laufgraben zu Laufgraben, feuert die Soldaten an und tröstet die Verwundeten.

Kopenhagen, 27. Okt. Aus Paris wird gemeldet, daß ein deutscher Flieger gestern Reims bombardierte. Mehrere französische Flieger machten sich auf die Verfolgung. Als ein zweiter deutscher Flieger zur Hilfe kam, ergriffen die französischen Aeroplane die Flucht. Später wurde Reims nochmals von einem deutschen Flieger mit Bomben beworfen. Auch Dänkirchen erhielt den Besuch eines deutschen Fliegers, der Bomben herabwarf.

Wien, 26. Okt. Amtlich wird bekannt gegeben: Seit dem 23. Oktober werden Erfolge unserer Truppen zwischen Rakro und Rogatila gemeldet. Die Operationen zur Säuberung des bosnischen Gebietes machen weiter erfreuliche Fortschritte. Der auf Vele-Brdo und Bracido westlich von Visegrad eingeholt und gestellte Gegner wurde am 24. ds. Mts., abends, angegriffen und nach Visegrad zurückgeworfen. Unsere verfolgenden Truppen erreichten gestern die Drina bei Visegrad und Anzlepa, Goradza und westlich davon und haben die östlichen Positionen bis zur Drina vom Feinde völlig gesäubert. Bei dieser Aktion erbeuteten wir zwei Geschütze und eine große Menge Infanterie- und Artillerie-Munition. Die montenegrinischen Abteilungen trennten sich von den Serben und zogen sich südwestlich zurück. Gleichzeitig fanden auch im Save- und Drinagebiet für uns erfolgreiche Kämpfe statt. Bei Rannja und Ardenkowitz gelang es unseren Truppen nach entsprechender Artillerievorbereitung trotz starker Drahtgitterhindernisse, zwei hintereinander gelegene feindliche Positionen zu erobern, wobei vier Maschinengewehre und 600 Gewehre erbeutet, sowie zahlreiche Gefangene gemacht wurden. Heftige Gegenangriffe der Serben brachen blutig zusammen.

Jülich, 27. Okt. Das Schweizer Bundesparlament ist aus den allgemeinen Wahlen vom Sonntag mit annähernd unverändertem Personal und Parteienbestand hervorgegangen. Zum Bundespräsidenten für 1915 wird der Tessiner Motta gewählt werden.

Rom, 27. Okt. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Gestern ist das Kriegsschiff „Dandolo“ in Begleitung des Hochsees-Torpedobootes „Gimene“ in Balona eingetroffen, wo sich bereits die Schiffe „Agordat“ und „Dardo“ befanden. „Dandolo“ hatte Sanitätspersonal an Bord, um in Balona gemeinsam mit den Ortsbehörden eine Sanitätsstation zu errichten und die elenden Verhältnisse der geflüchteten Epiloten zu bessern.

Rom, 27. Okt. Nachdem die italienische Expedition nach Balona mehrmals angekündigt, aber immer mehr wieder verschoben worden war, sprechen ministerielle Blätter jetzt von dortigen Unruhen und Mißhandlungen der Italiener.

Komitatshis, heißt es, betreiben eine heftige Propaganda. Esch Pascha bereite sich zu einem Angriff auf Skutari vor.

Berlin, 27. Okt. Nach Berichten aus Badajoz wird das Ausbrechen der Pest in Lissabon bestätigt. Der Gouverneur von Badajoz, wo die Bevölkerung sehr beunruhigt ist, meldet, die Epidemie trage einen sehr ernsten Charakter. An der spanischen Grenze wurden die Vorsichtsmaßnahmen verdoppelt.

Petersburg, 27. Okt. Der „Nietich“ meldet aus Jekutsk: Die japanische Regierung teilte Juanshikai mit, daß, falls revolutionäre Wirren in Schantung ausbrechen, die japanischen Truppen sie unterdrücken würden. Die Spannung zwischen der chinesischen und japanischen Regierung hat bereits einen hohen Grad erreicht.

Notterdam, 27. Okt. Aus Pretoria wird gemeldet: In der Nähe von Kalvinia zwischen der Nordgrenze von Kapland und Kapstadt ist der Aufstand der Buren offen ausgebrochen. Die Aufständischen verloren bei einem Gefecht 90 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Der heutige amtliche Tagesbericht.

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.

Großes Hauptquartier, 27. Okt., vorm. (Amtlich.)

Die Kämpfe am Ypreskanalabschnitt bei Ypres und südwestlich Lille werden mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht. Auf dem übrigen Teil der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugetragen. Westlich Augustowo ist der Angriff der Deutschen in langsamem Fortschreiten. Südwestlich Warschau sind alle Angriffe starker russischer Kräfte von unseren Truppen zurückgewiesen.

Nördlich Zwangorod haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten.

Oberste Seeresleitung.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 28. Oktober: Veränderlich und nur zeitweise heiter, doch nur stichweise leichte Regenfälle.

Literarisches.

In dem bekannten Familienjournal „Das Buch für Alle“, dessen fünfzigster Jahrgang soeben begonnen hat, finden wir unter der Spitzmarke „Auch eine Frauenrechtlerin“ folgende reizende Anekdote, die wir unsern Lesern und Leserinnen nicht vorenthalten möchten. In Norwegen, wo das Stimmrecht für Frauen besteht, ist eine junge Dame unterwegs, um Stimmen für einen Wahlauftrag zu sammeln. Sie tritt in ein kleines Haus, in dem eine alte Frau fleißig am Herd schaffte. „Wollen Sie Ihren Namen unter diesen Wahlauftrag setzen?“ fragte die Dame. „Nein, das will ich nicht!“ antwortet die alte Frau sehr bestimmt. „Und warum nicht?“ „Das will ich Ihnen sagen. Es gibt in der Welt so wenig Dinge, die Kinder und die Mannsleute allein besorgen können, daß man, wenn sich ein solches findet, es ihnen mit Vergnügen überlassen soll.“ — Aus dem übrigen Inhalt möchten wir vor allem die große Anzahl von außerordentlich paffenben und wirkungsvollen Kriegsbildern hervorheben, die jedes einzelne Heft des „Buchs für Alle“ den Lesern bietet. Die Auswahl ist eine vorzügliche und wird sicherlich stets allgemeinsten Beifall finden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Landw. Winterschule Weilburg.

Beginn des Unterrichts Dienstag, 3. November, morgens 9 Uhr.

Militär-Westen

unter dem Waffenrock zu tragen, aus wasserdichten Regenschirmstoffen hergestellt, ohne Futter 6,50 mit Futter 9,80,

Feldgrau gefütterte Militär-Handschuhe Paar 1,80

Kaufhaus A. H. König.

Wir suchen 50 bis 60 St. gute Speisekartoffeln 3243 Schloßgarten.

Luchitres (3241) Mädchen für Hausarbeit gesucht. Blomstraße 1, 1 Trepp.

Einige (3239) Betonarbeiter werden noch angenommen. Ernst Rompf.

Tüchtige (3213) Bruchstein-Maurer werden noch eingestellt. 3. Melben an der Baustelle (Neubaustraße Daiter-Güterbahn) unweit Minervastraße. Wilh. und Jul. Bäder, Bauwirtschaft.

Kleine Wohnung (3242) im 1. St. ab 1. Nov. zu vermieten. Ernst Rompf.

Kleine Wohnung (3242) sofort zu vermieten. Zwinger 6.

Ein Lebensmittelgeschäft in der Oberstadt preiswert zu verpachten. (3244) Näheres i. d. Geschäftsstelle.

Wohnung 3 oder 5 Zimmer und Küche, mit Zubehör, sofort od. später zu vermieten. (3111) W. Klouf, Gaiger.



Am 26. September starb im Kampfe fürs Vaterland, treu im Dienste seines himmlischen und irdischen Königs, mein innigstgeliebter Mann, unser unvergesslicher Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel,

Adolf Nassauer

Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Ev. Joh. 11, 25.

In tiefem Schmerz:

Marie Nassauer geb. Balzer.

Herborn, Frohnhausen, Eisemroth, Wallau, Haiger, Dortmund, Oppeln, den 26. Oktober 1914.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute Nummer 142 die Firma Walther Kell in Gaiger als Kaufmann Walther Kell in Gaiger als Inhaber eingetragen worden.

Dillenburg, den 22. Oktober 1914. Königl. Amtsgericht.

Kriegssterbefasse

des Allg. deutschen Ver.-Vereins „Stuttgarter“ Ein Einsatz beträgt Mk. 10.—. Höchstzulässig sind 200 Mk. entfallen. Die Einzahlung ist zugelassen für Dienstgrade wie für Mannschaften aller Waffen, Ärzte und Personen des Roten Kreuzes, für jedermann der irgendwie der Kriegsgefahr ausgesetzt ist.

Auskunft erteilt:

H. Weber, Dillenburg, Markstraße 2a.

Mehrere tausend

Normalhemden, Hautjacken und Unterhosen wir noch preiswert abzugeben und offerieren:

Normalhemden Nr. 205/1, Brustschl. Größe 5 per Dutzend Mk. 3.141 Brustschl. Größe 5 per Dutzend Mk. 522

Eine schöne Partie Normalhemden gemischte Qualitäten per Dutzend Mk. 522

Hautjacken Nr. 710 per Dutzend Mk. 522

Einen Partieposten gemischte Qualitäten per Dutzend Mk. 522

Unterhosen: Militärhosen ohne Naht Nr. 1511, per Dutzend Mk. 522

ohne Naht Nr. 1509, per Dutzend Mk. 522

Futterhosen Nr. 815 per Dutzend Mk. 522

Nr. 872 per Dutzend Mk. 522

Artikel „Löwe“ per Dutzend Mk. 522

Normalhosen gemischte Qualität, per Dutzend Mk. 522

Versand nach auswärts erfolgt per Nachnahme oder sendung des Betrages.

Dieses Angebot ist besonders günstig für Wiederverkäufer.

Wohltätigkeitsvereine erhalten besondere Vergünstigungen.

Gebr. Baer, Gießen, Marktstr. 29.

Fernsprecher Nr. 517.

Für die uns bei dem schweren Verluste unserer lieben Entschlafenen bewiesene Teilnahme, für die vielen Kranzspenden und das Grabbeileite, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Sachs, dem Herrn Lehrer u. den Musikanten u. Mitfeierern unserer lieben Johanna sagen wir hiermit verbindlichen Dank.

Karl Geh und Angehörige.

Dillenburg, den 26. Oktober 1914.



Trennung ist unser Los

Wiedesehn unsere Hoffnung.

Todes-Anzeige.

Am 22. August starb bei Neuchateau den Goldentod fürs Vaterland im festen Glauben an seinen Heiland mein lieber guter Mann, der treuergebende Vater meiner beiden Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel.

Gustav Fuhr,

Reisende im Inf.-Reg. Nr. 116, 5. Komp. im Alter von 25 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Maria Fuhr geb. Weber u. Kinder.

Reinhard Fuhr und Frau.

Emma Franz geb. Fuhr.

Therese Schönan geb. Fuhr.

Albert Fuhr.

Auguste Franz geb. Fuhr.

Wilh. Ernst Weber und Frau.

Fellerdisen, Da ger (Dill), 26. Okt. 1914.



Nachruf.

Für Ehr, Freiheit und Vaterland starb den Heldentod im September 1914 in den Kämpfen bei Lille für Lothar unser lieber Kamerad

Wehrmann

Michael Ebert,

Reserve-Inf.-Reg. Nr. 81.

3233 (Ehe seinem Andenken!)

Steinbrücken, den 28. Oktober 1914.

Der Krieger-Verein.